

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1958-03-13

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

13. März 1958

Lieber Herr Sternfeld,-

Ich danke und antworte Ihnen postwendendst, und dies vor allem, weil ich von der ungeheuren Widrigkeit Ihres Unfalls denn doch keinen rechten Begriff hatte und Ihnen sagen möchte, wie sehr Ihre nunmehr genaue Nachricht mich betroffen hat. Wissen die Aerzte wenigstens ungefähr, wie lange Sie den "Gipspanzer" noch werden tragen müssen und wann der gute "Gehgips" ihn ersetzen wird? Dass die Herren Eppelsheimer und Kasack nicht sollten verstehen können, wie schwer es Ihnen unter den leider gegebenen Umständen fallen muss, überhaupt vorwärts zu kommen mit der Arbeit, halte ich für undenkbar. Wie wäre es denn aber - nach Anfrage bei den Aerzten, natürlich - mit der gelegentlichen und vorsichtigen Nutzung jenes Mittels, das in Amerika zunächst "Benzédrin" hiess, dann, in verbesserter und quasi "verharmloster" Form unter verschiedenen Namen käuflich war und das, in Deutschland ungefähr gleichzeitig erfunden, dort (und ergo auch hier) die Bezeichnung "Pervitin" trägt? Ich selbst habe mit diesen Pillen oft die erstaunlichsten Erfolge erzielt, - und zwar natürlich eben dann, wenn ich besonders müde, abgespannt und arbeitsunfähig war. Bei sehr nervösen Menschen wirkte das "Urbenzédrin" sich unter Umständen ungünstig aufs Herz aus, - nicht, indem es dasselbe schädigte, sondern indem es gewisse nervöse Störungen zeitigte, die den positiven Effekt, ganz oder teilweise, zunichte machten. Immerhin scheint mir, dass genau Ihr augenblicklicher Zustand sich durch "Pervitin" oder ein verwandtes Mittel gewisslich heben liesse, - nicht an jedem Tag, aber doch, sagen wir, dreimal die Woche. Needless to repeat, dass ärztlicher Rat geboten ist.

Meinerseits komme ich seit sehr langem ohne diese Krücke aus, gehe freilich im Übrigen nicht auf Krücken und vermag es immerhin, mit Hilfe des Treppengeländers auf der einen und eines schönen Krückstocks auf der anderen Seite, einmal am Tage unsere Treppen so hinunter, wie hinauf zu klettern. Was den Rest betrifft, so ist allerdings mein kleines Malheur - wenn schon Ihrem Grossen völlig unvergleichbar - auch nicht schlichthin von Pappe. Sehr im Gegenteil weiss ich ebenfalls nicht, wie lange der Scherz noch dauern soll, und obendrein kranke ich an irgendeiner dummen "inneren" Sache, von der - mittels "Senkung" - bisher nur festgestellt werden konnte, dass es sich dabei um einen "akuten, ehtzündlichen" Prozess handelt, die aber des weiteren bis dato nicht ergründet ward. Hochnotärgerlich!

Ja, "Das verlorene Gewissen" scheint eine sehr ermutigende Lektüre! Ich selbst habe das Buch nicht gelesen, hatte aber ~~schon~~ gehört, dass es ziemlich Finsteres über Pecheln enthielt. Schade! Denn dass Pechel Ihnen schon anlässlich Eurer ersten Unterredung schier alles eingestund, macht, wie mich deuchen will, seine kleinen Handlungsweisen nicht besser. Nun, - niemand ist verpflichtet, ein Held zu sein. Und was ich bedaure, ist in

beizugs

besonders

der Hauptsache, dass Pechel mir stets so grossen Wert zu legen schien auf sein eigen Heldentum. - W. E. Süskind betreffend, so könnte nichts auf dieser Welt, was etwa ihn beträfe, mich überraschen, es sei denn eine anständige, brave Tat. Der Bursche - ich habe Ihnen das immer wieder gesagt - ist von Kopf zu Fuss die reine Fäulnis, als welche durch ein ihm versehentlich belassenes Knochengerüst mühselig zusammengehalten wird. Ach, Du lieber Himmel, - dass Kurt Ziesel nötig war, um die Umwelt über dies Schürkchen zu belehren! Gleichviel. Lassen Sie mich hoffen, dass jenes Buch, neben einigem Unnützen und Unwahren, was es zweifellos enthält, doch im ganzen dazu dienen möge, ein bisschen Licht in die dunklen Hirne jener zu streuen, für die es geschrieben ward.

Zu meinem "Anliegen": herzlich verbunden bin ich Ihnen für Ihre schöne Bereitschaft, "die grösstmögliche Summe" für den jungen Forster Larinaga zu beantragen. Auch Ihr Einfall, sich da die nächste Verteilung in Stuttgart erst im Juli stattfindet - sachMinisterialdirektor Bott zu wenden, leuchtet mir ohne weiteres ein. Nur stehen die Dinge zwischen dem Bundespräsidenten und mir persönlich ein wenig heikel. Professor Heuss, wie ich durch meinen Bruder Golo und andere erfuhr, hatte sich über ein paar Winzigkeiten geärgert, die, in meiner kleinen Schrift, "Das letzte Jahr", ihn betrafen. Und zwar ging es da um die Tagebuchaufzeichnungen, in denen ich ihn wortgetreu "dem Onkel an der Spitze" genannt und auch noch erzählt hatte, er "freue sich seiner Popularität". Wie sich versteht, lag jede Absicht mir fern, gerade diesen Mann zu kränken, und so ergriff ich denn die erste Gelegenheit (im vergangenen Sommer, im Waldhaus Sils), ihn zu versöhnen. Zu meiner Freude gelang mir dies (wo ich nicht irre) mit Vollständigkeit. Umso ungerner wendete ich mich nun an ihn mit einer Bitte, die meine Erbötigkeit in Sils als ein "Manöver" erscheinen lassen könnte oder die doch jedenfalls dahin ausgelegt werden müsste, dass ich, froh der "Versöhnung", nun nichts Eiligeres zu tun hätte, als mich mit finanziellen Wünschen an ihn zu wenden.

Ich sollte also denken, es wäre am klügsten, wie folgt, vorzugehen: Sie schreiben dem Ministerialdirektor ganz, wie Sie und er es gewohnt sind: natürlich machen Sie es dringlich und schildern den Fall des jungen Forster Larinaga so herzbewegend, wie irgend möglich. Einfließen lassen Sie auch, der junge, hochbegabte, hochbedürftige und politisch sonnenklare Musiker sei ein besonderer Schützling von mir. Keinesfalls aber erwähnen Sie, ich hätte Sie zu diesem Schritt (Bott gegenüber) irgend ermutigt. Wenn, wie ich beinahe annehme, Bott dem Präsidenten Ihr Gesuch vorlegt, so wird, wie zwischen ihm und mir die Lage nunmehr ist, mein Name dennoch seine Wirkung tun. Vielleicht wäre es sogar klug, wenn Sie einfließen liessen, ich hätte mich an Sie gewendet, in der Hoffnung, der Süddeutsche Rundfunk möchte baldigst imstande sein, uns zu Hilfe zu kommen. Da ich aber hierin geirrt, fühlten Sie sich ~~ganz berechtigt~~ berechtigt, von sich aus Botten ein SOS zukommen zu lassen.

Im voraus tausend Dank für alles, was Sie etwa tun können und werden. Meine Mutter schliesst sich meinen dringlichen Wünschen für Ihre baldige Wiederherstellung von Herzen an, und ich bin, wie immer

die Ihre:

PS. Sie fragen nach Dr. h.c. Reisiger und seiner Wiedergutmachungs-Affäre. Auf Drängen meiner Mutter, hatte Reisiger sich vor längerem schon bereit erklärt, die nötigen Anträge zu stellen, wartete aber - wiederum auf Rat meiner Mutter - eine entscheidende Auskunft ab, die Sie, lieber Herr Sternfeld, kurz vor Ihrem Unfall, bei einem besonderen "Wiedergutmachungs-Spezialisten" einholen wollten. Nur zu verständlich, dass die Angelegenheit Ihnen zu jenem Zeitpunkt aus den Augen kam. Ausserdem, aber, und jedenfalls haben die Verlage S. Fischer und Rowohlt sich entschlossen, ihrem verdienten Autor je eine Summe Geldes auszusetzen, die ihn vor Not und Verzweiflung schützen wird.

Nochmals freundlichst:

D. O.

